

## Forschungsbereich „Bildwelten im Sozialismus“

### PROFIL

*„Bildwelten im Sozialismus“ benennt einen Forschungsbereich, dem sich der Lehrstuhl Prof. Monica Rühthers am Historischen Seminar der Universität Hamburg widmet und dessen Schwerpunkte und Themen hier skizziert werden. Die Seite wird kontinuierlich ergänzt.*

### 1. Einführung. Fragen und Ansätze

Der Forschungsbereich soll Fragen und Zugänge zu den visuellen Kulturen sozialistischer Gesellschaften eröffnen, die die lebensweltlichen Bedeutungen und performativen Effekte von Bildern und Bildinszenierungen über politische und propagandistische Indienstnahmen hinaus erfassen können. Der Fokus liegt zunächst auf der Sowjetunion, perspektivisch sollen aber auch andere sozialistische Gesellschaften in den Blick genommen werden. „Bildwelt“ umschreibt eine medial geprägte Umgebung. Die sich technisch erweiternden Möglichkeiten der Bildproduktion in Kultur, Politik und Wissenschaften bedingten die Lebenswirklichkeit in den sozialistischen Staaten wie in anderen modernen Gesellschaften des 20. Jahrhunderts.

Aus der postsozialistischen Perspektive erscheinen die Bildwelten im Sozialismus als ein Versuch, kulturelle Ordnungen zu suggerieren, um das Chaos der Lebenswelten zu überwinden. In seinem Buch „Terror und Traum“ über das Leben in Moskau im Jahr 1937 beschreibt Karl Schlögel die Diskrepanz zwischen einer Gesellschaft des Mangels und der Gewalt und den ‚schönen‘ Bildern, die diese Gesellschaft hervorbrachte. Eine Gesamtlogik dieser disparaten Konstellation ist noch nicht hinreichend untersucht.

Mit Blick auf Russland und die Sowjetunion sind immer wieder Versuche unternommen worden, den visuellen Kulturen in Osteuropa eine bestimmte Dynamik zu hinterlegen und sie eine duale Kultur- und Weltauffassung einzupassen. D. h. die Forschung durchzieht die Vorstellung, die östliche visuelle Kultur ziele auf die Transzendierung der materiellen Welt durch spirituelle, mystische oder propagandistische Bildpraktiken, wobei oft ein Paradigmenwandel von einer utopisch visionären Bildwelt zu politisch motivierter Manipulation mit impliziert wird (Traumfabrik Kommunismus/Die Große Utopie et al.). Auch jüngste Forschungen haben die These aufgestellt, dass den östlichen Bildinszenierungen ein spezifischer „transformatorischer“ Impetus eine (Kivelson et al.).

Dem Forschungsbereich liegt ein anderer Ansatz zu Grunde: Ausgegangen wird von der Annahme, dass die visuellen Kulturen in den sozialistischen Gesellschaften jeweils spezifische Konfigurationen von **Materialien**, **Körpern** und **Medien** produzierten, die die Sozialität in den

Gesellschaften mit konstituierten. Es geht darum, das Wechselverhältnis von materieller und visueller Kultur bzw. Kulturen, ihre wechselseitigen Überlagerungen und Transformationen zu betrachten. Das hier zu Grunde liegende Verständnis von bildlichen Inszenierungen bezieht sich nicht nur auf Bilder in Medien und Kunst, sondern bezieht auch bildhafte oder symbolische Werte von Dingen oder Räumen mit ein.

Der Forschungsbereich berücksichtigt die transnationalen Strukturen der Bildwelten im Sozialismus, die – wenn auch oft ungleichen – Austauschprozesse mit westlichen Gesellschaften sowie innerhalb des Blocks und in einer sich globalisierenden Weltöffentlichkeit (Haustein). Schwerpunkte bilden daher der späte Sozialismus, die Nachkriegszeit und die Zeit des Kalten Krieges.

Die Begriffe **Medialität** und **Materialität** eignen sich als operationale Ansätze vor allem deshalb, da ihnen in der Kultur- und Ideengeschichte Russlands eine historische Semantik eignet. In dem Forschungsbereich sollen Quellenbegriffe in ihren Bedeutungen und Verwendungen herausgearbeitet werden, um ein begriffliches Instrumentarium zu erstellen, mit dem die Bildwelten im Sozialismus kontextualisiert werden können. Im Blick stehen damit zunächst die Aktivitäten der Gestalter der Bildwelten, Künstler, Kulturpolitiker, Grafiker, Architekten, Museumspädagogen, Kunsttheoretiker, Modedesigner, Zeitschriftenredakteure u. ä. Wie die medialen und materiellen Eigenschaften von Bildinszenierungen in der russisch bzw. sowjetischen Kunsttheorie und politischen Theorie benannt wurden, skizzieren die folgenden Abschnitte.

### **Medialität**

In den 1910er und 1920er Jahren durchzog der Begriff „**Neues Sehen**“ [*novoe zrenie*] die Diskussionen um Fotografie nicht nur in Westeuropa, auch in der Sowjetunion existierten dezidierte Konzepte über die Rolle ästhetischer Wahrnehmung in einer zunehmend technisierten und medialisierten Welt: Das „Neue Sehen“ zielte auf die Entwicklung neuer bildnerischer Verfahren, um die Wahrnehmung an die durch Technik und Neue Medien geprägte moderne Gesellschaft zu gewöhnen bzw. anzupassen. Eine Reihe weiterer Konzepte schlossen an diese Reflexion der Möglichkeiten des Sehens und Wahrnehmungsfähigkeit des Auges an, wie zum Beispiel die Arbeit an einem „Erweiterten Sehen“ in der Malerei [*razsirennoe zrenie*/Michail Matjusin] oder der Einsatz des „Kino-Auges“ im Film [*kino-glaz*/Dziga Vertov]). Der Anspruch auf die „Erziehung“ des Auges äußerte sich im künstlerischen Feld in differenzierten Analyse- und Systematisierungsversuchen von Wahrnehmung und ihrer physiologischen, kulturellen oder entwicklungspsychologischen Bestimmung (Tillberg).

In den 1930er Jahren etablierte der Sozialistische Realismus den Topos der „Meisterschaft“, mit dem auch eine ‚integre‘ Künstlerpersönlichkeit nachgewiesen und entsprechende Rezipienten angesprochen werden konnten. Auch wenn der Sozialistische Realismus die intensiven Auseinandersetzungen über Visualität entdifferenzierte, so entwickelte er doch eine eigene komplexe Theorie und Praxis, die noch nicht hinreichend erforscht ist. Die Bildwelten im Sozialismus können als Teil einer medialen Öffentlichkeit angesehen werden, die differenzierte Mechanismen entwickelte, um soziales Verhalten via Kunst- und Medienproduktion zu kodifizieren und zu kontrollieren. Über die ästhetische Wahrnehmung konnten und sollten kulturelle und soziale Werte kommuniziert werden. Begleitet wurde der Sozialistische Realismus in verschiedenen Medien, Bildender Kunst, Fotografie und Architektur, von der *kul'turnost'*-Kampagne, die kultiviertes, ‚richtiges‘ Verhalten propagierte.

Nach dem Krieg ging es zunehmend darum, Konsumwünsche in die gesellschaftlichen Strukturen zu integrieren, wodurch sich auch die Medienkultur veränderte (Reid/Crowley). Die Kulturpolitik in sozialistischen Gesellschaften, die sich mit einem spezifischen Gesellschaftsprogramm insbesondere zur Rolle des Konsums positionierten, bemühte sich um eine weitgehende Einflussnahme auf ihre Bildwelten. Dennoch lassen sich die Bildwelten im Sozialismus nicht als Bereich rational durchgeführter Manipulationen verstehen, sondern eher als ein *contested space*: Bildwelten als Raum der Verhandlungen von Experten in Politik, Kultur und Medien, über Bilder und visuelle Kultur als Mittel, um die Bevölkerung emotional an das System zu binden.

Der internationale Austausch oder vielmehr die System-Konkurrenz beeinflussten die Diskussionen um Bildkulturen und forderte Positionierungen heraus. Die visuellen Konstruktionen von ‚freiheitlichen‘, in allen Lebensbereichen effektiven Gesellschaften in den westlichen Industrienationen und die damit generierte Ästhetik in Bildender Kunst, Fotografie, Design und Architektur verlagerten den Systemwettbewerb wesentlich in den Kulturbereich und machten ihn zum Teil der Sozialisierungen in Ost wie in West (Crowley/Pavitt).

Rezeptionsgeschichtliche Forschungen in der Osteuropäischen Geschichte haben danach gefragt, wie Sowjetbürger in den späten 1950er Jahren, in einer Situation des politischen Wandels und der teilweisen Öffnung gegenüber äußeren Einflüssen, ihre visuelle Kultur wahrnahmen (Gilburd). Es scheint so, dass sich, zumindest im Falle der Rezeption der ‚Hochkultur‘, oft gespaltene Selbst- und Weltwahrnehmungen zwischen diskursiv vermittelten Normen und Ansprüchen auf individuelle Erfahrungen zu erkennen geben.

## **Materialität**

In der Sowjetunion hatte die „materielle Kultur“ [*material'naja kul'tura*] die Position einer gesellschaftlichen Triebkraft per definitionem. Legitimiert durch die Ideologie des historischen Materialismus wurde die „materielle Kultur“ in der bolschewistischen Kulturpolitik rhetorisch für die Aufbauprogrammatik der jungen Sowjetunion eingesetzt und begründete den Anspruch, gesellschaftliche Realitäten neu strukturieren sowie Sehen, Denken und Fühlen des Sowjetmenschen neu organisieren zu können. Von den Literaturwissenschaften ausgehende Forschungen haben gezeigt, wie insbesondere in den 1920er Jahren russische Theoretiker, Künstler und Politiker ontische Weltauffassungen verhandelt haben (Hennig). Die Diskurse über die „materielle Kultur“ gingen allerdings mit faktischem Mangel einher. Es waren vor allem Bildmedien, Gemälde, Zeitschriften, Filme, Plakate, in denen der Umbau veranschaulicht wurde (Rüthers).

Die „**materielle Kultur**“ (*material culture*) historischer Epochen und Gesellschaften wird gegenwärtig von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen als Zugang zu sozialen, ökonomischen und kulturellen Problemen benutzt: Die Artefakt- und Dingforschung in der Technikgeschichte sowie der historischen Anthropologie und Ethnologie, die Akteur-Netzwerk-Theorien der Soziologie sowie die Fragen nach Instrumenten und Apparaten in der Wissenschaftsgeschichte oder die Materialästhetik in kunstwissenschaftlichen Ansätzen richten die Aufmerksamkeit auf materiale Bedingungen als Dispositive sozialer Praxis.

„Materialität“ tritt in diesen Perspektiven allerdings weniger als eine anthropologische Konstante auf oder als Wirtschaftsfaktor, wie etwa in der klassischen Sozialgeschichte. Materialität meint vielmehr eine im jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhang sozialer Praktiken zu bestimmende Größe, die ihre Wirksamkeit im Wechselverhältnis mit Diskursen über Wahrnehmung, Medialisierungen sowie Arbeit und Technik in den Gesellschaften generiert.

Auch hier müssen Quellenbegriffe ausgearbeitet werden. Als Akteure können zunächst jene Gruppen in den Blick genommen werden, die Zuschreibungen fixierten, wie die Architekten, Städtebauer, Designer, Ingenieure, Fotografen/Hobbyfotografen u. a.

Zudem sollen **Materialien** als wichtige Bedeutungsträger betrachtet werden, die Verbindungen zwischen Eliten, Experten- und Populärkulturen schaffen. **Materialien** - seien es beispielweise Baumaterialien, Kleidung, Fotoabzüge, Malmaterialien - nehmen Prozesse in Technik, Ökologie und Ökonomie auf, die ihnen Ansprüche sowohl auf Fortschritt und Wohlstand als auch auf kulturelle und soziale Identität einschreiben. Material bildet damit eine anschlussfähige Kategorie, die es erlaubt, Aspekte der Alltags- und Konsumgeschichte, der Kulturgeschichte des Kalten Kriegs und Globalgeschichte neu zu verhandeln.

Materialität und Medialität von Bildern, Dingen und Räumen gehen in die performativen Akte ein, die **Körper** determinieren, d. h. Körperkonzepte und Körperinszenierungen bestimmen und - was am schwierigsten zu

erfassen ist – Körpererfahrung modellieren. In der jüngeren Forschung zur visuellen Kultur der Sowjetunion sind bereits Ansätze entstanden, Erfahrungen des Selbst in diesen Vernetzungen zwischen Visuellem und Materiellem zu bestimmen und den Körper als den zentralen Ort und Produkt der Aushandlung zu sehen (Kiaer, Reid, Kalacheva).

Zusammenfassend soll festgehalten werden: Das Forschungsinteresse richtet sich auf Bildinszenierungen in ihrer **Materialität** und **Medialität**. Materialität meint dabei die Wertigkeiten von Bildern, Dingen und Räumen, die ihnen qua ihrer materialen Eigenschaften sowie ihrer technisch-ökonomischen Herstellungsprozesse zugeschrieben werden, ihnen Ansprüche auf Fortschritt und Wohlstandsversprechen einschreiben und die Milieus, in denen sie auftauchen, auf- oder abwerten können. Unter Medialität verstehen wir die medialen Funktionen von Bildern, Dingen und Räumen sowie die Gestaltungen (Macharten), die von Diskursen über Visualität und visuelle Wahrnehmung bestimmt werden.

## 2. Methodenfragen

Eine Aufgabe des Forschungsbereichs ist es, ausgerichtet am jeweiligen Gegenstandsbereich methodische Zugänge zu erproben. Dazu gehört maßgeblich der Versuch, Elemente der *Visual Culture Studies* und der Bildwissenschaften in der Osteuropäischen Geschichte zu stärken. Im Zuge des sog. *visual, pictorial* oder *iconic turn* seit den 1990er Jahren haben sich für den Forschungsbereich geeignete methodische Ansätze und Vorgehensweisen herausgebildet. Über die Anwendung von bildhermeneutischen Verfahren hinausgehend, wurde nunmehr die Kontextualisierung von Bildern durch kulturanthropologische Fragestellungen (Belting) oder die vermehrte Nutzung von Bildern als historische Quellen angeregt (Talkenberger). Von grundlegender Bedeutung für den Einzug eines erweiterten Bildbegriffes in andere Wissenschaftsbereiche war ferner die Erkenntnis, dass Bilder wie Sprache Kommunikation herstellen und strukturieren. *Visual Culture Studies* untersuchen sowohl die sozialen Konstruktionen visueller Kultur wie auch die visuellen Vermittlungen des Sozialen (Dikovitskaya). Im Zusammenhang mit dem hier skizzierten Forschungsbereich erweisen sich die *Visual Culture Studies* als besonders anschlussfähig, indem sie sich zwischen Kunstgeschichte, Geschichtswissenschaft, Kulturwissenschaften, Medien- und Kommunikationswissenschaften positionieren und ein breites Feld aus verschiedenen theoretischen und methodischen Ansätzen bilden. Die methodischen Bezüge reichen von der Bildkritik (Panofsky) über die Bildsemiotik (Fassler) und die Kognitionspsychologie zu kulturwissenschaftlichen Herangehensweisen (Shields). Im deutschsprachigen Raum hat die Forschung das „Projekt Bildwissenschaft“ als einen Forschungsansatz beschrieben, der sich im Aufbau befindet und dessen Instrumentarien am jeweiligen Gegenstandsbereich entwickelt werden sollten (Frank/Lange).

Als **Anknüpfungspunkte** für den Forschungsbereich, die Fragen nach Methoden, Akteuren und Quellen benennen, sollen Ansätze der Konsumgeschichte (transnationale und globale Geschichte, Körpergeschichte), der Wissenschaftsgeschichte, der Technikgeschichte sowie der Materialästhetik in Betracht gezogen werden. Methoden und Begriffe aus diesen wissenschaftlichen Ansätzen werden in dem Forschungsbereich kontinuierlich diskutiert, s. Oberseminar „Bildwelten im Sozialismus. Neuere Forschungen“.

### 3. Forschungsstand zur visuellen Kultur der Sowjetunion

Bisherige Forschungen zu „Bildwelten im Sozialismus“ lassen sich in drei Gruppen einteilen: Die Beiträge der ersten Gruppe bestehen aus Überblicksdarstellungen, meistens auf ein bildgebendes Medium oder eine bestimmte Bildgattung bezogen. Eine zweite Gruppe geht von „außerbildlichen“ Fragestellungen aus und arbeitet mit Bildquellen, ohne explizit das Interesse auf visuelle Kulturen zu richten. Die dritte Gruppe schließlich lässt sich in den Bereichen der Konsum- und Alltagsgeschichte verorten und geht den Wechselwirkungen von Bildwelten, Vorstellungen, Werten und Lebenswelten nach. Die Übergänge sind fließend, da sie sich parallel zur Herausbildung theoretischer Ansätze und unter dem Einfluss benachbarter Disziplinen, Kunstgeschichte, *Visual Culture Studies*, *Bildwissenschaften*, entwickelten.

Die erste Gruppe zu Medien und Bildgattungen umfasst Studien zur Fotografie (Tupitsyn), Malerei (Brown), zum Film (Beumers) oder Plakat (Bonnell). Sie stellen häufig Motive ins Zentrum und bieten einen Überblick über das Kunstschaffen im gesellschaftlichen Kontext. Umfassend war das Programm der Ausstellung „Berlin-Moskau, Moskau-Berlin“, welche das ganze 20. Jahrhundert umfasste und deren Katalog zahlreiche Beiträge zu verschiedenen Aspekten der Kunst und der visuellen Kultur versammelt. Viele Darstellungen beziehen sich auf eine bestimmte Periode, bevorzugen die Avantgarde oder den Stalinismus, den Sozialistischen Realismus und die stalinistische Architektur. Stark vertreten sind hier Ausstellungskataloge (Agitation zum Glück, Tyrannei des Schönen).

Die zweite Gruppe geht von „außerbildlichen Fragestellungen“ aus. Als Vorläufer der expliziten *Visual Culture Studies* sind in den letzten Jahren zahlreiche kleinere Studien entstanden, die sich bildlicher Quellen bedienen, ohne die visuelle Kultur an sich zum Thema zu haben. Diese Studien untersuchen ein thematisch und/oder zeitlich mehr oder weniger eng gefasstes Thema wie beispielsweise den Wandel der Frauenbilder anhand der Malerei (Reid 1998, 1999, 2001, Rowley). Sie arbeiten mit Bildern als Quelle, beziehen aber bereits ein breites Spektrum visueller

Kultur mit ein. So erschienen Beiträge zum Sport (Levent, O'Mahony), oder zu Landschaften (Dobrenko). Breiteren Raum nehmen auch Studien zur postsowjetischen Medien- und Populärkultur ein, die in wirtschaftliche und gesellschaftliche Transformationsprozesse eingeordnet werden (Condee).

Die dritte Gruppe schließlich fragt bereits nach den Wechselwirkungen von „Stil“ und „Gesellschaft“ (Reid/Crowley) oder nach der Beziehung zwischen Macht und Kunst (Ades,). Dieser Ansatz fragt danach, inwieweit Bilder und Bildinszenierungen neue Vorstellungen schaffen und wirksame Faktoren historischer Prozesse sind. Kunsthistorische Forschungen haben Verbindungen zur Wissenschaftsgeschichte hergestellt (Tillberg). Als besonders anschlussfähig erscheinen für den Forschungsbereich drei Themenfelder – erstens die Diskurse über den Neuen Menschen, zweitens die Narrative bzw. Kanonbildung in der Bildproduktion sowie drittens Bildkulturen als Bestandteile des kollektiven Gedächtnisses.

### *Diskurse über den Neuen Menschen*

Die bolschewistische Kulturpolitik beteiligte sich am Aufbau des sozialistischen Systems, indem sie eine Reihe von Leitmotiven in Kunst, Literatur und Propaganda einführte: Die Vorstellung des „Neuen Menschen“, die bis in die 1960er Jahre Gegenstand politischer Rhetorik blieb, gehörte zu den wirkungsmächtigsten Figuren in dem Szenario der neuen Gesellschaft und schuf rhetorisch, literarisch und bildlich Identifikationsangebote.

Die Forschung hat in Ausschnitten dargestellt, wie Vorstellungen vom Neuen Menschen vor allem in den 1920er Jahren in unterschiedlichsten utopischen Projekten und Experimenten in verschiedenen Wissenschaftszweigen generiert wurden. Sie knüpften an vorrevolutionäre Entwicklungen in der Philosophie, der Pädagogik und den Humanwissenschaften an. Die theoretischen Herleitungen der Konzepte zur Optimierung des Menschen über Erziehung reichten von lebensreformerisch orientierten Ansätzen zu den eugenischen und darwinistischen Konzepten von Lev Trocki, über die physiologischen und biologischen Forschungen von Aleksandr A. Bogdanov und die körpertechnischen sowie arbeitswissenschaftlichen Modelle von Nikolaj Fedorov bis hin zu biokosmischen Vorstellungen, z. B. von Valerian Murav`ev (Groys, Wünsche). In den – an die bolschewistische Ideologie angepassten Entwürfen zeichnete sich der Proletarier als Vertreter der siegreichen Klasse und ausgestattet mit den Anlagen zum disziplinierten Kämpfer und Arbeiter durch unbegrenzte Formbarkeit aus. In seiner – selbst erreichten – Vollendung sollte der Neue Mensch vollkommen aufgehen im kollektiven Wir der Neuen Menschheit.

Ansatzweise ist auch gezeigt worden, wie Utopien der Neuformatierung des Menschen Eingang in verschiedene Bereiche der Wissenschaft, der Kultur und des Alltags fanden und die visuelle Kultur der Sowjetunion maßgeblich mit prägten. Ins Bild gesetzt wurde der Neue Mensch vor allem in zwei thematischen Kontexten: im Bereich des *Sports* und der *Arbeit*. Die bisherige Forschung hat gezeigt, wie stark die Künstler des Sozialistischen Realismus auf ikonografische Traditionen besonders in Darstellungen von *Arbeit* zurück griffen (Türk). Zudem ist darauf hingewiesen worden, dass die Darstellungen von Arbeit häufig traditionelle Geschlechterbeziehungen verbildlichen – besonders in technischen oder naturhaften Attributierungen. Im Bild der arbeitenden Frau – auf dem Traktor, in der Rakete oder als Soldatin – stellte sich aber auch die Überwindung des vermeintlich rückständigen Russlands dar.

*Sportler* hatten in der Medienöffentlichkeit der frühen Sowjetunion und im Stalinismus vor allem in den Bildern von den unionsweit stattfindenden Sportparaden ihren Platz. Sportler stellten in den Paraden paradigmatisch den neuen Sowjetmenschen dar. Die sowjetischen Sportler sind jung, gesund, tragen saubere weiße Trägerhemden und blicken optimistisch in die Zukunft, sie verkörpern Jugend und Kraft, nicht aber einen spezifischen Sport, sondern sie formieren sich zur sowjetischen Gesellschaftsordnung *en miniature* (Rolf). Während der Massen aspekt, das Kollektiv der Arbeit und im Sport, vor allem in den propagandistisch genutzten Bildern in den 1920er Jahren im Vordergrund steht, so konzentrieren sich die Darstellungen in den 1930er Jahren auf Heldenfiguren (Satjukow). Sowohl Arbeiter- als auch Sportlerbilder wurden seit den 1920er Jahren zur transnationalen Kommunikation genutzt. Alltags- konsum- und architekturhistorische Arbeiten haben das Sujet des Neuen Menschen in die Vorstellung des *novyi byt* eingeordnet, die „Neue Lebensweise“ im Sozialismus, die auf die Umgestaltung der materiellen Kultur zielte. Die neue Lebensweise sollte sich im Gebrauch neuer Materialien – Stahl, Beton- und in einer neuen, den Paradigmen von Organisation, Funktionalität, Kostenregulierung und Nützlichkeit angepassten Umwelt, in der Architektur – Kommunehäuser – und der Kleidungs- und Möbelindustrie realisieren (Rüthers).

Jüngere Forschungen zu Bildkulturen in der frühen Sowjetunion greifen Ansätze der Wissenschaftsgeschichte auf, die nach den epistemologischen Grundlagen und den instrumentellen Rahmenbedingungen für die Genese von Bildauffassungen und Bildgebrauch in Kunst, Alltag und Wissenschaft fragen (Tillberg, Vöhringer, Schwarz). Ihr Interesse gilt den Wahrnehmungskonzepten in den zeitgenössischen Wissenschaften, den darin enthaltenen Menschenbildern und ihrem Transfer in die Kunst. Deutlich wurde dabei zum einen, dass sowohl Wissenschaftler als auch Philosophen und Künstler häufig ihr eigenes Erleben als experimentelles Material zur Verfügung stellten, um ästhetische Erfahrung als Teil kognitiver Prozesse zu spezifizieren. Zum anderen betonen diese Studien aber auch, dass die Aneignungen sowie die Übertragungen von epistemologischen in künstlerisch-gestalterische Praktiken keineswegs

einheitlichen Mustern folgten. Neuere Arbeiten zum Konstruktivismus ergänzen solche wissenschaftsgeschichtlichen bzw. -theoretischen Ansätze, indem die – künstlerischen – Gestaltungsentwürfe und die darin enthaltenen Bedeutungszuweisungen an optisches, haptisches und auch taktilen Wahrnehmen mit der Konsumkultur verknüpfen (Gough, Kiaer). Einige Projekte haben bereits deutlich gemacht, dass Wahrnehmung, die Rolle von Sehen und Emotion bzw. Reflexion, ein zentrales Thema bildete, an dem sich nicht nur Selbstverständnisse der Kulturelite, sondern auch der politischen Elite herausbildeten (Oče-vidnaja istorija).

Solche mikrohistorischen Studien zu den Schnittstellen zwischen Wahrnehmungskonzepten in Kunst, Wissenschaft und Alltag bilden Ausgangspunkte, um die Vorstellung vom „Neuen Menschen“ in den sowjetischen Lebenswirklichkeiten situieren zu können.

### *Politische Ikonographie*

In Anschluss an Forschungen der Literaturwissenschaften (Clark) lassen sich auch in den Bildern bestimmte Narrative ausmachen: In den Geschichten der sozialistischen Länder lassen sich besonders „bildintensive Ereignisse“ identifizieren. Es gab Konjunkturen von Themen und Motiven und eine ganze Reihe von spezifischen sozialistischen Mythen und Pathosformeln. Herausbildung und Wandel sozialistischer Ikonen, spezifischer Bilderkanons und Bildnarrative, die häufig im unmittelbaren Zusammenhang und Austausch mit Losungen standen. Solche visuellen Konstruktionen von Mythen und Narrativen fanden sich in den verschiedensten Medien: auf konstruktivistischen Plakaten und Buchgrafiken mit Darstellungen von Aufbruch, Askese und revolutionär inspiriertem *novyj byt*, der neuen Lebensweise des Sozialismus, ‚Der Marsch in die lichte Zukunft‘, beispielsweise in Darstellungen von Sportlerparaden, zur Mobilisierung der Bevölkerung während der forcierten Industrialisierung, ‚Altes zerstören, um Neues aufzubauen‘, beispielsweise im Plan zur Rekonstruktion Moskaus (1935) und dessen Darstellung im Film, als Legitimation auch von Gewalt und Zerstörung, ‚Wie die Jungen von den Alten lernen‘ als Beschwörung eines Generationenvertrages, Darstellungen der Helden des Kosmos und anderer Raumfahrtmotive als Symbole der Erneuerung des Sozialismus nach Stalin, Baustellen der Eroberung des Neulandes zur Mobilisierung der jungen Generation.

Einen direkten analytischen Zugriff auf die Bildwelten im Sozialismus bietet daher die politische Ikonographie (Warnke). In Hamburger Forschungseinrichtungen stehen bereits Bildkataloge bereit, die eine vergleichende Perspektive auf die Bildkulturen der Sowjetunion erlauben (Politische Ikonographie, DDR-Archiv).

### *Erinnerungskulturen*

Von Interesse sind aber nicht nur „Bildereignisse“ (Paul)I, in der Regel Ausnahmesituationen, und nicht nur Ikonen, Schlüsselbilder oder kanonische Bilder, sondern auch ‚leise‘ Bilder, die Normalität herstellen. Bilder wirkten einerseits innerhalb historischer Prozesse, sie spielen aber auch eine Rolle für die Erinnerung und bei der medialen Herstellung von „Geschichtsbildern“ sowie Nostalgie. Neben offiziellen Bildern und Propagandabildern sollen auch private und individuell produzierte Bilder (die im interikonischen Bezug zu den anderen Bildern stehen) untersucht werden. Das Thema Bild und Erinnerung wird im Rahmen des hier vorgestellten Forschungsbereichs zu einem eigenen Projekt ausgearbeitet (Fotoalben).

Aktuelle Forschungsvorhaben, die im Rahmen des Forschungsbereichs an der Professur durchgeführt werden und die die genannten Fragen und Ansätze aufgreifen, sind auf dieser Seite beschrieben unter Projekte.

## LITERATUR

- Ausst.-Kat. Berlin – Moskau, Moskau - Berlin 1900-1950, hg. v. Irina Antonowa und Jörn Merkert, München, New York 1995.
- Ausst.-Kat. Berlin – Moskau, Moskau - Berlin, 1950-2000, hg. v. Pawel Choroschilow u.a., Berlin 2003.
- Ausst.-Kat. Die Große Utopie. Die russische Avantgarde 1915-1932, Frankfurt/M. 1992.
- Hans Belting, Bild-Anthropologie: Entwürfe für eine Bildwissenschaft, München 2002.
- Birgit Beumers (Hg.), The Cinema of Russia and the Former Soviet Union, London 2007.
- Victoria E. Bonnell, Iconography of Power. Soviet Political Posters under Lenin and Stalin, Berkeley 1997.
- Katerina Clark, The Soviet Novel, History as Ritual, Chicago 1981.
- Nancy Condee (Hg.), Soviet Hieroglyphics. Visual Culture in Late Twentieth-Century Russia, Bloomington u. a. 1995.
- David Crowley / Susan E. Reid (Hg.), Style and Socialism. Modernity and Material Culture in Post-War Eastern Europe, Oxford 2000.
- David Crowley/Jane Pavitt (Hg.), Cold War Modern. Design 1945-1970, London 2008.
- Margaret Dikovitskaya, Visual Culture. The Study of the Visual after the Cultural Turn, Cambridge, Mass. 2005.
- Evgeny Dobrenko/ Eric Naiman (Hg.), The Landscape of Stalinism. The Art and Ideology of Soviet Space, und, Seattle u. a. 2003.
- Manfred Fassler, Bildlichkeit. Navigationen durch das Repertoire der Sichtbarkeit, Wien u. a. 2002.
- Gustav Frank/ Barbara Lange (Hg.), Einführung in die Bildwissenschaft, Darmstadt 2010.
- Maria Gough, The Artist as Producer. Russian Constructivism in Revolution, Berkeley 2005.

Eleonory Gilburd, Picasso in Thaw Culture, in: Cahiers du monde russe, 47, 2006, 1, S. 65-109.

Boris Groys u. a. (Hg.), Traumfabrik Kommunismus, Ostfildern-Ruit 2003.

Boris Groys/ Michael Hagemeyer (Hg.), Die Neue Menschheit. Biopolitische Utopien in Rußland zu nbeginn des 20. Jahrhunderts, Frankfurt/M. 2005.

Lydia Haustein, Global Icons. Globale Bildinszenierung und kulturelle Identität, Göttingen 2008.

Anke Hennig, Über die Dinge: Texte der russischen Avantgarde, Hamburg 2010.

Christina Kiaer, Imagine no Possessions. The Socialist Objects of Russian Constructivism, Cambridge/Mass. 2005.

Christina Kiaer, The Swimming Vtorova Sisters: the Representation and Experience of Sport in the 1930s, in: Euphoria and Exhaustion. Modern Sport in Soviet Culture and Society, hg. v. Nikolaus Katzer u. a., Frankfurt/New York 2010, S. 89-110.

Olga Kalacheva, A Western Body for the Russian Woman. Shaping Gender Identity in Modern Women's Magazines, in: Anthropology of East Europe Review, 20, 2002, 1, S. 75-78.

Valerie A. Kivelson u. a. (Hg.), Picturing Russia. Explorations in Visual Culture, New Haven 2008.

Nina Sobol Levent, Healthy Spirit in a Healthy Body. Representations of the Sports Body in Soviet Art of the 20s and 30s, Frankfurt/M. u. a. 2004.

I. V. Narskij (Hg.), Oče-vidnaja istorija. Problemy vizual'noj istorii Rossii XX stoletija, Celjabinsk 2008.

Erwin Panofsky, Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst (1932), in: Ders., Aufsätze zu Grundfragen der Kunstwissenschaft, Berlin 1985, S. 85-97.

Gerhard Paul, Von der Historischen Bildkunde zur Visual History, in: Visual History. Ein Studienbuch, hg. v. Gerhard Paul, Berlin 2006, S. 7-36.

Susan E. Reid, All Stalin's Women. Gender and Power in Soviet Art of the 1930s, in: Slavic Review, 57, 1998, 1, S. 133-173.

Susan E. Reid, Masters of the Earth: Gender and Destalinization in Soviet Reformist Painting of the Khrushchev Thaw, in: Gender & History, 11, 1999, 2, S. 276-31.

Susan E. Reid, The New Soviet Woman and the Leader Cult in Soviet Art, in: Women in the Stalin Era, hg. v. Melanie Ilič, Basingstoke 2001, S. 194-215.

Susan E. Reid, De-Stalinization and the Remodernization of Soviet Art. The Search for a Contemporary Realism, 1953-1963, Ph. D. Ann Arbor 2006.

Malte Rolf, Das sowjetische Massenfes, Hamburg 2006.

Alison Rowley, Sport in the Service of the State: Images of Physical Culture and Soviet Women, 1917-1941, in: The International Journal of the History of Sport, 23, 2006, 8, S. 1314-1340.

Monica Rühers, Moskau bauen von Lenin bis Chrusčev. Öffentliche Räume zwischen Utopie, Terror und Alltag, Wien 2007.

Karl Schlögel, Terror und Traum. Moskau 1937, München 2008.

Rod Shields, Places on the Margin. Alternative Geographies of Modernity, London 1991.

Heike Talkenberger, Historische Erkenntnis durch Bilder. Zur Methode und Praxis der Historischen Bildkunde, in: Geschichte. Ein Grundkurs, hg. v. Margareta Tillberg, Michail Matjušin ob iskusstve i zrenii, Moskau 2008.

Türk, Klaus, Bilder der Arbeit. Eine ikonografische Anthologie, Wiesbaden 2000.

Margareta Tupitsyn, The Soviet Photograph 1924-1937, New Haven 1996.

Margarete Vöhringer, Avantgarde und Psychotechnik. Wissenschaft, Kunst und Technik der Wahrnehmungsexperimente in der frühen Sowjetunion, Göttingen 2007.

Monika Wagner, Lexikon des künstlerischen Materials: Werkstoffe der modernen Kunst von Abfall bis Zinn, München 2002.

Martin Warnke/ Uwe Fleckner/ Hendrik Ziegler (Hg.), Handbuch der politischen Ikonographie, 2 Bd., München 2011.

Isabel Wünsche/ Oliver Botar (Hg.), Biocentrism and Modernis, Farnham 2011.